

Ebenso geht meines Erachtens die Argumentation des Verfassers fehl, daß die dem Delegierten von seiten des Deleganten zwar nicht bekanntgegebene, aber sicherlich erteilte Delegation rechtsunwirksam sei. Die Behauptung „natura delegationis exigit, ut delegatio cura delegantis ad notitiam delegati perveniat“ (226) übersieht, daß im Bereich der kanonischen Reskriptenlehre (die hier wohl nicht zu Unrecht herangezogen wird) ein in forma gratiosa erteiltes Reskript grundsätzlich im Augenblick seiner Ausstellung gültig wird (can. 38). Nach der herrschenden Lehre äußert es auch seine Wirkungen schon vor Kenntnisnahme seitens des Bittstellers. Bänder hat bei seinem Casus einen (käuzeigen!) Pfarrer im Auge, der seinen Kaplänen zwar schriftlich allgemeine Trauungsdelegation gibt, ihnen aber hievon nichts mitteilt, sondern sie zu jeder anfallenden Trauung nochmals ad hoc delegiert. Die Problematik des Falles setzt dort ein, wo die Kapläne zufällig das ihre allgemeine Delegation enthaltende Schriftstück in die Hand bekommen, und es fragt sich nun, ob sie auf Grund dieser ohne Wollen des Deleganten zu ihrer Kenntnis gelangten Delegation rechtsgültig handeln können. Meiner Meinung nach ist die Frage zu bejahen. Denn die unmittelbar (sine interiecto executore) verliehenen Reskripte gelten vom Augenblick ihrer Ausstellung seitens des Verleihers, und es bedarf keiner Kenntnisnahme durch den Beliehenen. Im gegenständlichen Fall wollte der Pfarrer sicher delegieren; die Tatsache, daß er die schriftlich erteilte Delegation nicht zur Kenntnis der Beliehenen gelangen lassen wollte, ist m. E. rechtlich unerheblich, sofern nur der Delegationswille als solcher außer Zweifel steht.

Mautern/Steiermark Bruno Primetshofer

SCHÖPPE LOTHAR, *Konkordate seit 1800*. (Band XXXV der „DOKUMENTE“. Herausgeber: Forschungsstelle für Völkerrecht und ausländisches öffentliches Recht der Universität Hamburg. Institut für Internationales Recht an der Universität Kiel. Institut für Völkerrecht der Universität Göttingen.) (XXXVII u. 584.) Alfred-Metzner-Verlag, Frankfurt am Main 1964. Leinen DM 68.—, S 503.20.

In den bewegten letzten Jahrzehnten standen die Konkordate wiederholt im Mittelpunkt von Auseinandersetzungen, sei es, daß sie von einzelnen Staaten nicht eingehalten, sei

es, daß sie überhaupt in ihrem Bestande angekämpft und bestritten wurden. So entstand das geflügelte Wort: *Historia concordatorum — historia dolorum*; stellte es sich doch nicht selten heraus, daß die Zeit der Vorbereitung eines solchen Vertrages länger war als die seiner Dauer. Viele Konkordate waren eher ein Kreuzweg für die Kirche als die Einleitung einer Zeit des Friedens. Aber immer wieder wurden und werden solche Übereinkommen abgeschlossen.

Im vorliegenden stattlichen Band gibt der Verfasser in der Einführung zunächst einen knappen Überblick über die mit dem Begriff „Konkordat“ verbundenen Probleme, wie Abschluß, Form, Dauer, Sprache, Inhalt, Rechtsnatur, Geschichte und Zweck; eine zeitliche Übersicht informiert über die Konkordatsabschlüsse von 1098 bis 1799. Der Hauptteil bringt sodann alle seit 1800 abgeschlossenen Konkordate und ähnlichen Verträge zwischen dem Hl. Stuhl und einzelnen Staaten in aller Welt. Abkommen von heute geringerer Bedeutung sind wenigstens vollzählig angeführt mit genauer Quellenangabe; die derzeit geltenden Konkordate und Verträge sind im Originaltext mit synoptischer Gegenüberstellung der deutschen Übersetzung abgedruckt, wobei sie nach Ländern und nach der historischen Reihenfolge geordnet sind; für Österreich ist z. B. der Vertrag zur Regelung der mit dem Schulwesen zusammenhängenden Fragen vom 9. Juli 1962 bereits enthalten. Zu jedem Vertrag finden sich Angaben über Quellen, über sonstige Abdrucke in Vertragssammlungen und Fachzeitschriften sowie Vermerke über den Zeitpunkt des Vertragsabschlusses und den Austausch der Ratifikationsurkunden, ferner alle auffindbaren Übersetzungen in fremde Sprachen. Den Abschluß bildet eine Tabelle zum Inhalt der Konkordate, eine umfangreiche Bibliographie und ein ausführliches Sachregister.

Dieses in mühsamer Kleinarbeit erstellte Werk, das zum erstenmal in dieser Form eine Zusammenschau über alle Konkordate bringt, stellt eine hervorragende Leistung dar und ist für kirchliche Verwaltungsstellen, Lehranstalten und Bibliotheken, aber auch für Politiker und Wissenschaftler persönlich, besonders für Erforscher und Lehrer des Kirchenrechts, ein wertvolles und unentbehrliches Quellen- und Nachschlagewerk.

Linz/Donau

Peter Gradauer

ASZETIK

HENRICI PETER (Herausgeber), *Vom rechten Beten*. (168.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt/Main 1965. Linson DM 7.80.

HENRICI PETER (Herausgeber), *Der Mensch im Gebet*. (154.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt/Main 1965. Linson DM 7.80.

Beide Bücher bringen gesammelte Beiträge, die erstmals in verschiedenen Hefen der französischen Jesuitenzeitschrift *CHRISTUS* erschienen. Zweck und Aufgabe beider ergibt sich aus dem Titel. Beten will gelernt sein. Neue Bücher zeigen neue Wege! Neue, vertiefte Formen des christlichen Betens wer-

den hier gezeigt. Gewiß gibt es eine Überfülle von Literatur über das Gebet. Trotzdem sind diese beiden Bücher nicht überflüssig oder gar wertlos. Das Schlagwort unserer Tage heißt „Dialog“! Um aber den rechten Dialog zur Welt, zu den Menschen zu finden, muß zuerst der Dialog mit Gott gepflegt werden, und zwar der ganz persönliche, herzliche, echte und liebende Dialog. Und das will heißen: Gebet! Wir, die Menschen im zweiten Halbtel des 20. Jahrhunderts, mitten im Weltgetriebe, abgehetzt und abgelenkt durch Lärm, Tempo, Geschäftigkeit und Sorgen des Alltags, wir brauchen das große Atemholen der Seele. Beten heißt Einatmen, Aktivität ist Ausatmen. Will man richtig ausatmen, muß man zuerst kräftig einatmen.

In einfacher, klarer und packender Sprache zeigen diese beiden Büchlein, wie wir zu innigster Gottesbegegnung kommen im „liebenden Beten“. Stufenweise führen uns die einzelnen Kapitel tiefer hinein in „das Gebet der ganzen Seele“, in „die Betrachtung des Lebens Jesu“, weiter zum „Herzensgebet“, über die „Gewissenserforschung“ zum „Leben als Gebet“. Zu Besinnung und innerer Sammlung verhelfen die Beiträge „Vom rechten Beten“, dargelegt in sechs Kapiteln: Christus betet in mir; Gemeinschaftsgebet und persönliches Beten; Gebet und Einübung; Selbstverleugnung im Gebet; die „verlorene Zeit“ des Gebetes; das immerwährende Gebet. In aufgeschlossener Spiritualität verbindet sich die alte geistige Tradition der französischen Jesuiten mit der neuen Ignatiusforschung wie auch mit dem Geist der biblischen und theologischen Erneuerung. Wertvolle Bücher vertiefter geistlicher Führung, die helfen den ganzen Menschen zu formen und zu inniger Gottverbundenheit führen. Was immer zu gottinnigem Beten verhilft, muß hoch eingeschätzt werden. Denn die wahren Beter sind mehr wert als die wackeren Täter. Und wahre Beter zu bilden, das ist Inhalt und Ziel dieser Bücher.

CALVELLI-ADORNO FRANZ, *Über die religiöse Sprache. Kritische Erfahrungen.* (138.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt/Main 1965, Kart. DM 8.80.

Ein Buch, das unruhig macht und viel zum Denken gibt. Nicht jeder Leser wird gleich einverstanden sein mit dem Gesagten. Und doch, man muß dies Buch einmal lesen und die Darlegungen „kritischer Erfahrungen“ unter die Lupe nehmen. Jede Zeitepoche hat ihre eigenen Ausdrucksformen des Gebetes, der liturgischen Frömmigkeit, eigengeprägte Stilformen religiösen Sprechens mit Gott. Die religiöse Sprache unterliegt in ihrer geschichtlichen Entwicklung der Wortüberflutung und der inhaltlichen Änderung, so wie überhaupt alles menschliche Reden. Viele althergebrachte Gebete, heilige und

ehrwürdige Gebetsformen, werden heute vielfach nicht mehr verstanden, greifen nicht mehr ans Herz des Menschen und werden daher von vielen Christen abgelehnt. Auch erreichen manche Verfasser und Verkünder religiöser Texte und Gebete in Wort und Schrift den Hörer nicht mehr, weil sie dessen Sprache und Denken nicht kennen. Das Buch untersucht sprachliche Mängel in der Form und im Inhalt der religiösen Sprache, zeigt Ursachen und Folgerungen auf zur Überwindung der Mängel und bietet nicht wenige brauchbare Vorschläge. Schlechte und schwache religiöse Texte werden sprachlichen Ausdrucksformen der Bibel gegenübergestellt. Formale und inhaltliche Mängel werden auf ihre psychologischen, soziologischen und geistesgeschichtlichen Ursachen hin zu deuten versucht.

Gewiß klingt manches Wort der Kritik sehr hart, vielleicht zu hart. Kopf über Fuß kann nicht jede religiöse Sprech- und Gebetsweise geändert oder gar umgestürzt werden. Man kann auch nicht alles verallgemeinern; wie jeder Mensch individuell ist — auch im Gebrauch der Sprache —, so bleibt auch seine seelische Haltung und Ausdrucksform in der religiösen Sprache individuell. Die Sprachform eines Gebetes — z. B.: Jesus Dir leb' ich ... — kann einem tiefgläubigen Christen viel bedeuten und aus tiefster Seele gesprochen sein, einem lauen und oberflächlichen Christen hingegen lächerlich oder absurd vorkommen. Wenn der Verfasser im Schlußwort betont, was von der religiösen Sprache zu verlangen ist, heißt Wahrheit und Liebe, so hat er recht. Wahrheit und Liebe sind die Fundamente echt christlicher Seelenhaltung und geben der religiösen Sprache Inhalt und Form. Sein Richterberuf hat dem Verfasser frühzeitig bewußt gemacht, wie sehr gegenseitiges Verstehen und Mißverstehen zwischen Menschen von ihrer Redeweise abhängt und wie viele Hintergründe durch ihre Sprache aufgedeckt werden.

MOSIS RUDOLF, *Der Mensch und die Dinge nach Johannes vom Kreuz.* (183.) Echter-Verlag, Würzburg 1964. Brosch. DM 14.80.

Johannes vom Kreuz, einer der bedeutendsten Lehrer des geistlichen Lebens, führt den Tenor der ganzen Darlegungen, die den Leser hineintauchen in den Fragenkomplex nach dem grundsätzlichen Verhältnis des Menschen zu den Dingen. Die Dinge „von oben und unten“, wie immer sie dem Menschen begegnen und wie immer der Mensch sie gebraucht, mit ihnen umgeht, sie begleitet jeden Menschen bis zu seinem letzten Ziel, bis hin zu Gott. Nach Johannes vom Kreuz entscheidet sich des Menschen Heil oder Unheil im konkreten Bezug zur Welt, zu den ihm begegnenden Dingen.

Das Buch gliedert sich in drei Hauptteile, deren erster Teil die Überschrift trägt „Gott